

PAUL FERSTL

DER KNOT EN

Roman



Der Erinnerung an Christoph Gesslbauer

Bernadette lernte ich erst durch den Knoten in ihrer linken Brust kennen. Auf der Seite liegend hatte ich mich an ihren nackten Leib gezogen. Ich streichelte abwesend ihren Körper, der viel Platz zum Streicheln bot. Während ich der Talkshow in Wiederholung mit einem Auge folgte, kam mir der Knoten in die Quere. Auf den bestens bekannten Wegen über Bernadettes Körper stolperte ich über ihn.

Es war nicht ganz unerwartet.

Das war mein erster Eindruck. Ich hatte mich gelangweilt – also hatte ich mich auf die Suche nach Ablenkung gemacht. Und da schürzte sich mit einem Mal der Knoten unter meinen streichelnden Fingern.

Ich spürte ihn doppelt, unter mir und unter ihrer Haut. Meine Lage war seltsam. Ich hatte irgendwo gehört oder gelesen, dass ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz der Brustkrebserkrankungen von den Lebenspartnern der betroffenen Frauen entdeckt würden. Ich machte mir ein Bild von dem Knoten; Ekel mischte sich in mein Staunen. Also ließ ich meine Finger weiterwandern, um die Entdeckung aus dem einen Prozentbereich verschwinden und in den anderen übergehen zu lassen: Sollte sie ihn selber finden.

Kaum war ich aber bei der rechten kleinen Brust angekommen, begriff ich diese Entscheidung nicht mehr. Also bewegte ich mich zurück, aber ich fand den Knoten nicht. Ich war mir sicher, ihn zuvor gespürt zu haben. Durch intensivere Nachforschungen wäre Bernadette auf

mich aufmerksam geworden. Deshalb ließ ich die Suche sein. Ich drehte mich auf den Rücken und richtete meine Aufmerksamkeit wieder ganz auf die am Bildschirm präsentierten Verwendungsmöglichkeiten von Silikon, nämlich zur Fensterfugenabdichtung. Das Kabelfernsehen hatte einen Werbeblock eingelegt, bewarb Produkte, deren geringe Qualität sich direkt in der Aufmachung der Werbespots spiegelte. Ich verfolgte den Spot mit größtem Vergnügen, nicht nur, weil ich versuchte, den amerikanischen Originalwortlaut von den Lippen des Werbenden abzulesen, sondern auch aus einem besonderen Interesse an Verfüugungsmitteln, besonders solchen schäumender Art. Aber auch mit Silikon hatte ich als Kind eine große Zahl an Wespennestern versiegelt, Innovationen auf dem Markt hatten also einen beträchtlichen nostalgischen Wert.

Etwas später schliefen wir miteinander.

Irgendwo muss angefangen werden; am besten mit einem Menschen, dessen Weg man kreuzt. Faden für Faden wird ein Netz geknüpft, in dem man nach Enden suchen kann, die ins Innere führen, ins Innere, das sie auflösen, wenn man ihnen folgt. „Pass auf, wir spielen ein Spiel, wenn du magst,“ das wäre ein guter Anfang, ein gutes Ende. Zu einem Kind habe ich das einmal gesagt, hinten in einem Auto: „Pass auf, wir warten, bis wir die Donau sehen, und wer sie als erster sieht und „Donau“ schreit, der hat gewonnen.“ Und das kluge Kind,

das die Strecke in- und auswendig kannte, das schrie schon einen Moment vorher los, bevor weit draußen ein schmaler schimmernder Streifen des sich biegenden Flusses erscheinen konnte:

„Donau! Donau!“

Was hätte ich denn tun sollen? Was hätte ich dazu sagen sollen?

„Donau! Donau!“

Das Kind schrie. Ich brach in Tränen aus. Ein paar „Donaus“ sind ein guter Grund, um in Tränen auszubrechen. Ja, auch das ist eine Möglichkeit, Gründe suchen, festen Grund suchen, um etwas aufzubauen, um nicht davon zu rutschen: Wenn die Gründe nur nicht so trügerisch wären, wenn die Verwurzelung nicht ihre Gefahren hätte. Wenn der Grund davon rutscht, dann bist Du dran. Wie Bäume in einem betrunkenen Wald sind wir, die Hänge neigen sich mehr und mehr, die stolz geraden Stämme verlieren ihr Gleichgewicht: Lustig sieht das aus und verwunschen, unheimlich, vielleicht noch Efeu und Friedhof, auch die Grabsteine fangen an zu purzeln, das gibt ein hübsches Bild.

Und in einem hübschen Bild: Dort lässt sich leben.

Nur zu gerne möchte ich bei mir anfangen. Denn wo kämen wir hin, wenn wir nicht irgendwo her kämen? Das ist ein Bonmot von mir, mit dem ich Bernadette gegenüber meine gleichgültige Reaktion auf ihre lange Reihe an Exfreunden erklärt habe. Sie war ganz enttäuscht.

Was nützt denn die sexuelle Freiheit der Frau, wenn sie die Männer nicht ärgert? Ich habe ihr dann erzählt, was ich in einem Männermagazin gelesen habe: Wenn Sie gefragt werden, mit wie vielen Frauen Sie geschlafen haben, sagen Sie die Wahrheit, aber nicht mehr als zwölf. Natürlich wollte Bernadette dann wissen, mit wie vielen Frauen ich schon geschlafen hätte. Natürlich sagte ich darauf: mit zwölf.

Das war lange vor dem Knoten. Der kam erst später hinzu, Frucht unserer Liebe. Das Frage-und-Antwort-Spiel kam viel früher, in der süßen Anfangszeit. Aber warum nicht gleich ans Eingemachte? Direkt hin, mitten hinein? Oder lieber doch nach Italien, wo ich gezeugt wurde, hin zu mir, hin zu meinem Großvater, Herr und Meister gut gehender Geschäfte? Hin zur Mutter. Aufs Schiff

...

UM WEITERZULESEN, KAUFEN SIE PAUL FERSTLS
DER KNOTEN
AUF UNSERER HOMEPAGE, IM BUCHHANDEL
ODER AUF AMAZON. (auch als e-book für € 9,90
erhältlich)